

Hermann Hesse

Zum 75. Geburtstag des Dichters am 2. Juli 1952

Von Otto Neuschäfer

Jüngst erzählte mir ein deutscher Universitätslehrer, ein englischer Germanist habe sich mit der Bitte an ihn gewandt, ihm Literatur über den Geist an den schwäbischen theologischen Seminarien anzugeben, er sei mit einer Arbeit über Hermann Hesses Roman „Das Glasperlenspiel“ beschäftigt und versuche die Zusammenhänge zu erforschen, die zwischen den schwäbischen Theologen-Schulen, deren eine, Maulbronn, Hermann Hesse besucht hatte, und dem weltweiten Roman bestünden. Ich finde diese Beobachtung wichtig genug, um sie zum Ausgangspunkt dieser Betrachtung zu wählen. Wenn auch die Ursprünge von Hermann Hesses Werk woanders liegen mögen als in den Erlebnissen des Dichters in Maulbronn, so ist es doch bemerkenswert, daß ein Engländer, dem die Erforschung dieses Romans ein Anliegen geworden ist, auf die schwäbischen Ursprünge Hesses zurückgreift. Man übersieht sie gerne, nachdem Hesse längst zu einer der wesentlichsten Gestalten des geistigen Europa der Gegenwart geworden ist. Indessen aber wissen wir, und weiß auch Hermann Hesse, daß kein echter Europäer jemals die Ursprünge verleugnen konnte, aus denen er herausgewachsen ist. Das hat Hesse auch nie getan, er hat sich vielmehr je und je in den ihm gemäßen Formen zu seiner Heimat bekannt. Indessen wollen wir auch nicht übersehen, daß Hesse, obwohl er in Calw im Schwarzwald geboren wurde, seiner Abstammung nach kein reiner Schwabe ist. Wir wissen auch, wie gerade das Erbe, das ihm von den Ahnen überkommen ist, für seine seelischgeistige Artung und damit für die Gestaltung seines Werkes bedeutsam und entscheidend war.

Die Eltern Hesses waren nach ihrer Geburt keine Schwaben, der Vater, der aus Weißenstein in Estland stammte, war seiner Staatszugehörigkeit nach Russe, seiner Stammeszugehörigkeit nach Balte. Die Mutter aber, eine Tochter von Dr. Hermann Gundert, war in Ostindien geboren, ihre Mutter, eine geborene Dubois, stammte aus Neuchâtel am Genfer See und gehörte einem Calvinistischen Winzergeschlechte an. Es sind also, wenn man es ein wenig schematisch ausdrücken will, nur ein Viertel schwäbischen Blutes in ihm, dagegen zwei Viertel baltischen und ein Viertel

französischen Blutes. Daraus erklären sich wichtige Züge seines Wesens, die im Werke immer wieder zutage treten, vor allem die für seine Produktivität höchst bedeutsame Spannung zwischen westlichem und östlichem Geiste. Hesse ist aber in Schwaben aufgewachsen, hier ging er zur Schule, hier erlebte er die Kindheit und die frühe Jugend, hier hatte er seine ersten Freunde, hier erfuhr er auch die ersten Zusammenstöße zwischen seinem sehr eigenwilligen und eigensinnigen Ich und der Umwelt. Die Kenner seines Werkes wissen, daß an vielen Stellen von diesen Jugendjahren die Rede ist, so vor allem in dem frühen Roman „Unterm Rad“ und in all jenen Erzählungen, in denen die Heimat, vor allem ihre Landschaft, gestaltet ist. Seine entscheidenden Werdejahre aber, die Zeit, in der er zu sich selbst erwachte, in der der Dichter in ihm geboren wurde, verlebte er in Tübingen, wo er in der Heckenhauer'schen Buchhandlung arbeitete und durch eine ausgedehnte Lektüre vor allem der Werke Goethes zu sich selbst fand. Von Tübingen freilich siedelte Hesse nach Beendigung seiner Lehrzeit und nachdem er sein erstes Buch hatte erscheinen lassen, nach Basel über, wo er neue Freunde und seine Frau fand. Nach seiner Heirat ließ er sich in Gaienhofen nieder, wo er als Freund und Nachbar Ludwig Finchs lebte, bis er nach seiner Rückkehr von der Indienreise in die Schweiz übersiedelte. Von nun ab kehrte er nur noch als Gast in seine Heimat zurück. Durch sein Werk aber lassen sich die Spuren seiner Gebundenheit an die schwäbische Heimat verfolgen. Wir sehen, um nur ein Beispiel zu nennen, wie das Kloster Maulbronn in „Narziss und Goldmund“ als Kloster Maria-bronn oder im „Glasperlenspiel“ als Waldzell wiederkehrt. Immer wieder leuchten in diesem reichen und weiten Lebenswerk wie verborgen fließende Wasser, die plötzlich an die Oberfläche treten, die Beziehungen zu Kindheit und Jugend in Schwaben auf. Das wollen wir bedenken, wenn wir nun an Hermann Hesses 75. Geburtstag unsere Gedanken aus Schwaben zu ihm nach Montagnola wenden. Wir wollen es tun in jenem schönen Sinn, daß wir in ihm einen Sohn unserer Heimat ehren, der wie so viele andere durch die in ihm selbst angelegte Natur wie

durch die besonderen Schicksale bestimmt wurde, in den deutschen und den europäischen Bereich hineinzuwachsen.

Hesses Gesamtwerk, wie es in lyrischen Gedichten, in Erzählungen, Romanen, in autobiographischer wie in deutender Prosa vorliegt, stellt die Begegnung eines Menschen mit der Welt des 20. Jahrhunderts dar. Dies aber auf eine so einmalige, unverwechselbar persönliche Weise, daß man es, wie das der Dichter selbst wiederholt getan hat, als ein Bekenntnis bezeichnen kann. Die einzelnen Werke erhalten dabei ihren Wert weniger durch die objektiv-formale Gestalt als durch die subjektiv-bekennnishaft menschliche Haltung, durch die innere Kraft also, die sie ihrem Schöpfer danken. Der Dichter hat gelegentlich auch davon gesprochen, sein Werk stelle eine „reue-lose Lebensbeichte“ dar, wobei dann wohl auf den Begriff „reuelos“ ein besonderes Gewicht fällt. Erinnert man sich, wie das gegeben ist, dabei an Goethe, der sein Werk eine große Confession genannt hat, so treten Gemeinsamkeiten wie Verschiedenheiten alsbald zutage.

Daß dieses Werk die große Wirkung ausüben konnte, die ihm zuteil wurde, liegt daran, daß es Hesse gegeben war, die geheimen Kräfte und Mächte, die dem Zeitalter seine Gestalt gaben, zu erspüren und im dichterisch gestalteten Worte darzustellen. Stellvertretend für uns alle erlebte er die Irrungen und Wirrungen dieser Epoche. Er begnügte sich aber nie, diese allein darzustellen, er wies immer den Weg hinaus ins Lichte, in die Bereiche, in denen die polaren Spannungen des Lebens, wenn nicht überwunden, so doch für ein höheres Leben fruchtbar geworden waren. So vielfältig und reich das Werk Hesses erscheint, so gehen dennoch von seinem ersten Anfang, zumindest von dem Augenblick, da der Dichter sich selbst gefunden hat, bis zu seinem letzten Werke gemeinsame Züge, die es zu einem geschlossenen Ganzen zusammenbinden. Das aber ist das Höchste, was ein Dichter erreichen kann.

Es ist die Gestalt des Dichters selbst, die uns aus jedem Werk mehr oder minder deutlich entgegentritt, die Gestalt des Mannes, der durch das erwähnte Erbe in ein Kraftfeld großer Spannungen gestellt wurde. Durch Krisen mußte der Knabe und der Jüngling sich hindurchkämpfen, bis er den Weg fand ins tätige Leben. Nach seinem eigenen Bekenntnis hat er schon von seinem dreizehnten Lebensjahre ab gewußt, daß er nur Dichter werden könne. Wie schwer freilich der Weg zum Dichter war, ahnte er nicht. Aber er ging seinen Weg. Sein erstes Versbuch, das 1898 erschien,

hieß, bezeichnend genug, „Romantische Lieder“. Es ist aber keineswegs ein gerader Weg, der von diesem Anfang zu seinem letzten Buche führt. Wer ihn durchschreitet, der durchschreitet gleichzeitig unser Jahrhundert, wobei er freilich weniger den äußeren als den inneren Wesenszügen begegnet, denn Hesse ist kein Realist und auch kein Naturalist, so vertraut ihm die äußeren Erscheinungsformen der Welt und der Kultur sind. Hesse ist ein Künstler, der, ausgestattet mit den empfänglichsten Sinnen und den empfindlichsten Nerven, die Untergründe unseres Lebens erspürt, dem es gegeben ist, mit einer persönlich gefärbten und gefügten, immer vom Lyrischen her beschwingten Sprache seine Erlebnisse und Erfahrungen, seine Visionen und Hoffnungen zu gestalten.

Frühe schon sprach er aus, was eine junge Generation dumpf fühlte, was sie erhob und bedrückte. Wonach sie sich sehnte und verlangte, er stellte es vor ihre Seele. Vier Bücher vor allem waren es, die ihm in den Herzen der damaligen Jugend starke Wirkung verschaffte: „Peter Camenzind“ (1904), „Unterm Rad“ (1906), „Knulp“ (1915) und die Gedichte „Musik des Einsamen“ (1915). Es war die Absage an die leer gewordenen Lebensformen des Bürgertums wie an die sentimentale Romantik und einseitige Weltsicht des Naturalismus und Materialismus, es war der Aufbruch in ein neues, vor den Forderungen eines neuen Lebensgefühls standhaltendes Leben, die Heimkehr zur Natur, das Verlangen nach einem neuen Lebenssinn, die Feier des Lebens mit all seinen großen Herrlichkeiten, was diese Bücher erfüllte. Frisch und unverdorbt war die Sprache, in der sie geschrieben waren, der Duft von Wald und Feld, Wolke und Wasser lag über den Sätzen, die Seele klang wieder in der Musik seiner Prosa und seiner Lieder. Der Dichter war berühmt geworden, aber er war nicht sehr glücklich, ihn überfiel eine Lebenskrise, die ihn bis ins Innerste seiner Natur erschütterte, ihn überfiel der Weltkrieg wie Millionen andere Menschen auch. Aber was sie hinnahmen, konnte er nicht hinnehmen. Wie nur ganz wenig andere erlebte er den Zusammenbruch der europäischen Welt, deutete er, was sich im Inneren der Menschen vollzog, ohne daß sie dessen inne wurden. Was er erfahren, erlitten und erlebt hatte, sagte er in einem Buche aus, das ihn von neuem berühmt machen sollte, in dem Roman „Demian“, der 1919 erschien und um den sich die Besten der aus dem ersten Weltkrieg heimkehrenden jüngeren Generation scharten. In zwei Broschüren, „Zarathustras Wiederkehr“ (1919) und „Blick ins Chaos“ (1920), griff er

in die leidenschaftlich geführten geistigen Gespräche der Nachkriegszeit ein, setzte sich mit Nietzsche und dem Geist des Ostens, wie er in Dostojewskis Werk zutage tritt, auseinander. Die Älteren unter uns erinnern sich noch lebhaft daran, wie gerade in Stuttgart dieses Gespräch aufgenommen wurde.

Ein neuer Dichter war aus der Krisis geboren worden. Dichtungen wie die „Märchen“ (1919), „Klingsors letzter Sommer“ (1922), „Kurgast“ (1925), „Die Nürnberger Reise“ (1927), „Der Steppenwolf“ (1927), „Narziss und Goldmund“ (1930) sprechen von seinem Reichtum an Erlebnis und Erfahrung, an Vision und Traum, an Leiden und Qualen, aber auch an Glück und Erhebung. Nicht leicht sind die Fäden, die von einem Buche zum anderen gehen, aufzuzeigen. Für die tiefer Blickenden aber, die das Ganze im Auge haben; und nur wer das Ganze eines dichterischen Werkes in sich aufnimmt, kann es auch ergreifen; sind sie da. Überall spricht hier der Mensch, der, erfüllt von einer Redlichkeit ohnegleichen, die Unter- und Abgründe des Lebens bloßlegt, die des eigenen, wie im „Kurgast“ und der „Nürnberger Reise“, die der Zeit wie im „Steppenwolf“. Dazwischen aber steigt immer wieder das Rein-Dichterische, das an die große Tradition abendländischer Dichtung anknüpft, auf. Überall spricht der Dichter, der die Polaritäten des Daseins wie Vater und Mutter, Geist und Natur, Einsamkeit und Gemeinschaft, Seele und Sinne, Tag und Nacht, Morgen und Abend, Leben und Tod kennt, der sie bejaht und in fruchtbare Beziehung zueinander zu bringen sucht, der nichts verschweigt, nichts beschönigt, der nicht beiseiteschlüpft, der sich mit allen Widerständen und Widersprüchen auseinandersetzt, auch wenn sie ihn quälen und bedrängen. Er weiß, wie schwer es ist, als Mensch in dieser Welt zu stehen, und wie leicht es wäre, aus ihr herauszuspringen. Aber er kennt das große Trotzdem und ist überzeugt, daß wir als Menschen die Aufgabe haben, allen bitteren Erfahrungen zum Trotz uns durch das Dunkel zum Lichte hindurchzuringen. Hesse ist kein Idealist, er kann sich auch nicht einfach einer der durch Dogmen umgrenzten Religionen in die Arme werfen, er ist Individualist, der sich mit eigener Kraft und einer selbsterrungenen Frömmigkeit durchkämpfen und in nimmermüdem Ringen seinen eigenen Weg gehen will. Er hat es darum auch immer abgelehnt, mit seinem Werke anderen eine geistige Führung geben zu wollen.

Hesses Kunst ist aber nicht nur eine ästhetische Kunst, so reich sie an ästhetischen Schönheiten ist, so persönlich die Prägung ihrer Form sich darstellt. Sie ist vielmehr eine ethisch bedingte Kunst. Der Dichter

will und muß gestalten, was er selbst, ringend mit den Kräften und Mächten, die unser Leben formen und unser Schicksal bestimmen, erfahren und erlitten hat. Er will gestalten, wie er das Dunkel überwunden und sich dem Lichte verschrieben hat. Alle seine Bücher sind darum Bücher für reife Menschen, die es mit dem Gesetz: „Werde der du bist“ so ernst nehmen, wie es genommen sein will, so ernst, wie es der Dichter ein Leben lang selbst nahm. Hesse ist ein Einzelner, der weiß, daß, wenn etwas an der Welt gebessert werden kann, dies nur dadurch möglich wird, daß der Einzelne sich selbst überwindet, sich selbst zu einem immer reineren Menschentum hinauf-läutert, daß er Opfer bringt, daß er sein Leben in ein Werk oder in eine Tat verwandelt. Damit ist das Thema der nächsten Dichtung Hesses berührt, das die bisher letzte Lebens- und Schaffensepoche eröffnet, der märchenhaft-symbolischen Dichtung in Prosa „Die Morgenlandfahrt“ (1932), in der zum ersten Male von dem Orden derer gesprochen wird, die auf der Fahrt zu sich selbst sind. „Unser Morgenland war ja nicht nur ein Land und etwas Geographisches, sondern es war die Heimat und Jugend der Seele, es war das Überall und Nirgends, war das Einswerden aller Zeiten.“ Man könnte hier leicht von einem Wiederaufklingen der romantischen Linie in Hesses Wesen sprechen, und es müßte reizvoll sein, gerade diese Linie durch das Werk hindurch bis zu ihrem Ursprung hin zu verfolgen. Wie es überhaupt zu den beglückendsten Erlebnissen, die uns der Umgang mit diesem Werke gewähren kann, gehört, die Verbindungslinien, die von einem zum anderen laufen und die Glieder zu einer Einheit zusammenschließen, zu erkennen. Dabei zeigt es sich dann alsbald auch, daß die letzte große Dichtung, in der wir die Krönung dieses reichen Lebenswerkes sehen, „Das Glasperlenspiel“ (1943) keineswegs isoliert steht, wie viel mehr gerade in ihr fast alle Themen Hesses auf der Höhe der Alterseinsicht und der Altersweisheit wiederaufgenommen sind, wie der Dichter die Ernte seines Lebens, alles was er an Lebenserfahrung, Lebens-einsicht gewonnen, in diesem schönen und tiefen Buche zusammengefaßt hat. Man hat diesen Roman, der in einem kommenden Zeitalter im Jahre 2400 angesiedelt ist, einen Erziehungsroman genannt und hat Verbindungslinien gezeichnet, die von ihm zu Goethes „Wilhelm Meister“ gehen. In einer pädagogischen Provinz, die hier den Namen Kastalien trägt, wird eine geistige Elite ausgebildet. Das Ziel dieser Ausbildung bleibt der vollkommene Mensch, in dem sich die Lebensspannungen zur Harmonie gefunden haben, der Mensch, der durch die lebenformende Kraft des

Geistes, der Kunst vor allem, berührt und gestaltet wurde. Josef Knecht, der Held des Romans, durchläuft alle Stufen dieser Ausbildung, bis er zur höchsten, der eines Magister Ludi, eines Glasperlenspielmeysters, aufsteigt. Unerschöpflich ist der Reichtum dieses Romans, sein geistig-künstlerischer wie sein ethischer und metaphysischer. In ihm hat sich östliche Weisheit mit pythagoreischer Zahlenmystik, große Liebe zur Musik mit romantischem Denken zu einer Einheit zusammengeschlossen. Wie weit in ihm auch pietistische Mystik, wie sie dem Dichter aus dem schwäbischen Erbe zugekommen sein könnte, Gestalt gewann, wäre besonders zu untersuchen. Uns erscheint es immer wieder wie ein großer Trost, daß uns in dem schweren Jahrzehnt zwischen 1932 und 1943 gerade dieses Werk geschenkt werden konnte, durch das so vieles aufgewogen wurde, was an zerstörender Gewalt in die Welt kam. Daß dies in deutscher Sprache möglich war, verpflichtet uns in vielfältigem Sinne, uns seiner würdig zu erweisen. Sind doch die großen Werke der Kunst uns nicht gegeben, daß wir sie in unseren leeren Stunden genießen, sondern daß wir die uns in ihnen dargereichten geistigen und seelischen Kräfte in unser Leben einbeziehen und durch unser eigenes Sein und Wirken in die Epoche wieder ausstrahlen. Es ist ein geschlossener Kreislauf, der vom Leben in die Kunst und von der Kunst in das Leben zurückreicht.

Ungefähr gleichzeitig mit dem Glasperlenspiel erschien die Gesamtausgabe von Hesses Gedichten (1942), einige Jahre später kamen dazu die „Briefe“ (1951) und die „Späte Prosa“ (1951). Wir können hier beim einzelnen nicht verweilen, so verlockend es wäre, auf all die Kostbarkeiten hinzuweisen, die in den Bänden verborgen sind. Wir wollen auf das Ganze sehen, in dem sich der Reichtum eines dichterischen Lebens ausbreitet. Neben den großen Eckpfeilern, die wir erwähnten, stehen, wie Verbindungswände, die zahlreichen Erzählungen und Novellen, die Prosa, die mit leuchtender, immer lebendiger Sprache Landschaften und Begegnungen hinzeichnet, stehen die Aufsätze, die sich mit der Zeit und ihren Problemen auseinandersetzen und bis in die Bereiche des Politischen reichen, stehen endlich die Essays, die verschollene Gestalten, vergessenes Erbe heraufrufen, die die Erinnerung festhalten an Ahnen und Freunde.

Es ist ein unübersehbarer köstlicher Besitz für den, der geistige und künstlerische Werte noch zu empfangen und zu schätzen fähig ist. Es ist eine kaum übersehbare Fülle menschlicher Gestalten, die dieser Dichter schuf, aus vielen von ihnen blickt uns das Antlitz ihres Schöpfers selbst in immer neuen Verwandlungen entgegen. Wie Goethe hat er gerne die zwei Seelen, die in seiner Brust leben, zwei Gestalten aufgeladen, um derart die Lebenspolaritäten sichtbar zu machen.

Wir können diese Betrachtung nicht anders beschließen, als damit, daß wir den Eremiten von Montagnola aus seiner Heimat grüßen, daß wir ihm danken für sein Werk, von dem wir glauben, daß es noch lange wirken werde. Hesse ist frühe zum Europäer geworden, aber er hat sich immer zur Heimat und zu jenem geheimen Deutschland bekannt, in dem sich die besten Deutschen vereint wußten. Das sollten auch die nicht vergessen, die ihn aus politischen Gründen bekämpfen zu müssen glaubten. Sie sollten nicht übersehen, daß es immer wieder die besten Deutschen waren, die die Fehler ihres Volkes zu geißeln versuchten, nicht aus milderer, sondern aus größerer Liebe. Ein Werk wie das seine, errichtet auf den Fundamenten absoluter Redlichkeit, gespeist aus den Kräften der abendländischen Kultur, wird bei denen immer Widerspruch erwecken, die, im engen Kreise lebend, nur sich selbst bestätigt sehen wollen. Das liegt in seiner Natur. Daß es aber auch die Liebe und die Begeisterung auszulösen vermochte, die ihm in so hohem Maße zuteil wurde, und ohne die hier auf Erden nichts Großes geleistet werden kann, wollen wir als das schönste Zeichen seiner Wirkung betrachten. Daß hier ein schöpferischer Mensch sein Leben rückhaltlos dem Werke opferte, das ist das Größte, was hier auf Erden zu leisten möglich ist. Wer das Schrifttum der Gegenwart kennt, weiß, wie selten solch eine Verwandlung eines reichen Lebens in ein Werk gelungen ist. Um so teurer soll uns deshalb dieses Werk bleiben, und wir wollen nicht aufhören in unserem Bemühen, es denen, die uns nachfolgen, der unter uns aufwachsenden Jugend vor allem, in seiner Eigenart, seiner Reinheit und seiner Schönheit zu übermitteln.*

* Der Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main legt als Festgabe zum 75. Geburtstag Hermann Hesses eine Ausgabe: „Gesammelte Dichtungen“ in 6 Bänden vor.